

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend

Nr. 68

Donnerstag den 27. August

1868.

Winnenden.

Obst-Verkauf.

Nächsten Freitag den 28. d. Mts. Nachmittags von 3 Uhr an wird der Ertrag des Obstes von den städtischen Bäumen, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, der Anfang ist unter der Paulinenpflege. Stadtspflege.

Winnenden.

Nach Gemeinderäthl. Beschluß soll der Pfrsch alle Montag Vormittag 11 Uhr auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft werden, mit dem Verkauf wird aber jedesmal präcis 11 Uhr begonnen, wonach sich die Liebhaber zu richten haben. Stadtspflege.

Winnenden den 26. August 1868.

Wer die Weingartenschützenstelle zu übernehmen geneigt ist, hat sich binnen 3 Tagen beim Stadtschultheißenamt zu melden.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart. Wenn die Herren Abgeordneten zum nächsten Landtag abreisen, mögen sie es nicht thun, ohne feierlichen Abschied von Haus und Hof, Weib und Kind, Amt und Würde zu nehmen, denn vor Jahresfrist bekommen sie es nicht wieder zu sehen. Es hat sich eine solche Menge gelegerberischer Arbeiten aufgehäuft, daß es nicht mehr genügt, wenn man sich auf die Zehen stellt, um darüber wegzusehen, man muß einen Schemel zu Hülfe nehmen. Werden vollends, wie wir Alle wünschen und hoffen, die vorhandenen Arbeiten noch durch den ausgestreuten Samen einer neuen Reichsverfassung befruchtet, so ist kaum noch ein Ende abzusehen. Dem Vernehmen nach hat die Regierung die Absicht, die Stände auf den 1. Oktober einzuberufen. (N. Zbl.)

Am 18. dieß, Abends, sind in Renningen, D. N. Geislingen, Wohn- und Scheuergelände nebst zwei weiteren Wohnhäusern bis auf den Grund abgebrannt.

Enningen, 19. Aug. Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein gräßlicher Unglücksfall, welcher, wie schon mancher ähnliche, zur größten Vorsicht sowohl beim Gebrauch, als bei der Aufbewahrung von Schießgewehren auffordert. Ein Mädchen und ein junger Mensch von ca. 16 Jahren waren hier schnitten in der Nähe des Uebersbergerhofes und legten sich nach vollendeter Arbeit in die Wirthschaft. Dort nahm nun der junge Mann das Gewehr des Wirthes, welches, wie er glaubte, nicht geladen war, von der Wand

und schlug auf das Mädchen an, mit der Frage, soll ich dich erschießen? Das Mädchen, ganz arglos, sagte: mir liegt nichts daran. Auf dieß will dieser den Scherz fortsetzen, drückt los und das unglückliche Mädchen stürzt in ihrem Blute nieder. Der Schuß zerriß ihr das ganze Gesicht, die Kinnlade, und liegt sie nun schwer darnieder. (Schw. B.)

Wimpfen, 20. Aug. Ein schweres Verbrechen ist gestern hier verübt worden. Der bekannte und vielbesuchte Bierbrauer Grözingler, aus Württemberg gebürtig, hatte vor 11½ Jahren ein um diese Zeit gekauft Wohnhaus zu Wimpfen im Thal an den dahier angestellten württembergischen Salzkontrolleur Siegwart wieder verkauft. Siegwart schuldete noch den Restkaufschilling mit beiläufig 100 fl., welcher schon über ein Jahr verfallen war, und wurde deshalb von Grözingler durch ein kurzes Billet ganz freundlich ermahnt. Siegwart, hierüber aufgebracht, steckte einen Dolch zu sich, nahm das Geld und eilte in Grözinglers Wohnung um das Geld auszusahlen. Dabei schimpfte er über die Forderung und machte nach kurzem Wortwechsel von seinem Dolch Gebrauch, indem er den Grözingler in die Brust stach; dieser sank augenblicklich todt nieder. (Sch. M.)

Baden, den 20. Aug. Der König von Preußen ist gestern nach 8 Uhr aus Wildbad hier eingetroffen. Die Reise geschah nicht mit Eisenbahn, sondern mit Postpferden über's Gebirg und durch das Murgthal. Der König traf noch an diesem Abend zum Thee bei seiner Gemahlin, der Königin Auguste, mit dem Könige von Sachsen zusammen. Die offizielle Besprechung zwischen beiden Monarchen fand heute früh gegen 10 Uhr statt. Dieselbe nahm mehr als eine Stunde in Anspruch. Ein Resultat hat sie nicht gehabt, indem der König von Preußen eine definitive Erklärung über die Einladung nach Frankfurt nicht abgegeben, vielmehr den König von Sachsen ersucht hat, seine Abreise nach Frankfurt bis Morgen zu verschieben. (In einem etwas später als der obige Brief abgesandten Telegramm gibt unser Korresp. Folgendes als Resultat der Besprechung der beiden Könige an: Der König von Preußen hat die vom König von Sachsen überbrachte Einladung ablehnend dahin beantwortet, die vorgelegten Reformanträge sollen durch die Minister geprüft, besprochen und den Kammern vorgelegt werden, dann möge wieder ein Fürstentag zusammenkommen, an welchem Preußen sich theilnehmen werde.) (Sch. M.)

Frankfurt, den 21. Aug. Die von dem König von Sachsen dem König von Preußen überbrachte Kollektiv Einladung lautet: Die auf Oestreichs Einladung versammelten

Fürsten und Freistädte haben es schmerzlich empfunden, Ew. Majestät nicht in ihrer Mitte zu sehen. Nach Kenntnißnahme der Vorschläge des Kaisers haben wir darin eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen erkannt, deren Resultat wir jedenfalls Ew. Majestät zur Einholung Ihrer Zustimmung vorlegen würden. Wir hegen aber den lebhaften Wunsch, daß Ew. Majestät, welche berufen sind, in hervorragender Weise an den Erfolgen unserer Bemühungen Theil zu nehmen, sich schon an unsern Berathungen betheiligen möchten, damit das große Werk, dessen Nothwendigkeit Ew. Majestät selbst anerkennt, um so leichter zum sichern Ziele geführt werden möge. Wir wenden uns daher, vertrauend auf Allerhöchst Ihre bewährten bundesfreundlichen Gesinnungen, an Ew. Majestät mit der dringenden Bitte, noch jetzt in unserer Mitte erscheinen zu wollen. (Sch. B.)

Berlin, 22. Aug. Die höheren Beamtenskreise richten sich hier schon vollständig auf einen Ministerwechsel ein, obgleich noch Niemand weiß, wann er eintreten wird und wer die Nachfolger sein werden. Vor wenigen Tagen hieß es: Der Kronprinz habe dem Könige in Gastein gerathen, den Fürsten von Hohenzollern wieder mit der Bildung eines Ministeriums zu beauftragen. Es hieß auch, daß eine Botschaft an den Fürsten abgegangen sei. Jetzt aber ist wieder alles still geworden, vielleicht nur, weil Herr v. Bismark dem König auch entgegen allen früheren Nachrichten nach Baden-Baden gefolgt ist. Nichts destoweniger, wie gesagt, ist man in den Ministerien selbst, d. h. in den Bureaus, fest davon überzeugt, daß ein Wechsel unmittelbar bevorsteht. Alte Bekannte, die seit Monaten vermieden waren, werden wieder aufgesucht, und mit einer Offenheit werden die Vorgänge in den verschiedenen Momenten unseres Staatslebens seit einem halben Jahre besprochen, wird der ganze Charakter der Verwaltung wie der einzelnen Maßregeln kritisiert, daß an dem aufrichtigen Glauben der Herren selbst an eine baldige Veränderung nicht zu zweifeln ist. Selbst im Kultusministerium erwartet man diesmal eine Veränderung und zwar eine tiefer gehende, wie sie seit 20 Jahren trotz Revolution und Counterrevolution und trotz der neuen Aera stattgefunden hat. Diesmal, meint man, würde nicht bloß der nominelle Minister abgehen, sondern auch Herr Stiehl, der Verfasser der Regulative, würde seinen Platz räumen müssen. Eine lebhaftere Thätigkeit im Geiste des Ministeriums üben in letzter Zeit nur noch die eigentlichen Parteigenossen der Minister aus. Das ist also die gerühmte Disciplin der Beamten, die das Ministerium Bismark wiederherstellen wollte! Noch ist es am Ruder, noch werden seine Gehaltsquittungen regelmäßig honorirt, noch wird in den tieferen Schichten der Beamtenskreise in den Provinzen, in welchen das Stichwort noch nicht vernommen ist, rüstig fortgearbeitet im Geiste der Verordnung vom 1. Juni und schon wenden ihr Diejenigen, auf deren Hülfe es in erster Linie angewiesen ist, und die wahrscheinlich persönlich die besten Zusicherungen gegeben und sich persönlich um die Gunst beworben haben, offen den Rücken. (Sch. B.)

Berlin. Seit Kammer und Presse bei uns verstummt sind, hat der Oppositionsgeist sich mit verdoppeltem Eifer auf

die Schaubühne geworfen. Irgendwo muß der Aerger heraus. Mit Ausnahme des Schauspielhauses, der Oper und des Viktoriatheaters, welche direkt oder indirekt von dem Staate unterstützt sind, werden jetzt auf sämtlichen Berliner Theatern Lustspiele und Possen dargestellt, die von politischen Anspielungen wimmeln. Je kräftiger die Hiebe sind, je besser die Stiche sitzen, desto stürmischer der Beifall. Eines der beliebtesten Stücke ist die Posse „Starker Toback,“ die allabendlich das Publikum nach Callenbach's vorstädtischem Theater lockt, und bereits nahezu 100 Aufführungen erlebt hat. Sie enthält aber auch recht pikante, ich will nicht sagen witzige Couplets, z. B. eins, welches mit den bedenklichen Worten beginnt:

„Der Esel ist ein dummes Thier,“

und mit dem noch bedenklicheren Refrain schließt:

„Gerade wie gewisse Leute.“ (Schw. B. 3.)

Berlin, 22. Aug. Der „Börsenzeitung“ wird unterm 22. dieß aus Myslowiz gemeldet: Die Eisenbahnverbindung zwischen Warschau und Zombkowitz ist in der Nähe der preussischen Grenze unterbrochen. Die Insurgenten zerstörten sechs Brücken und die Telegraphenleitung.

Berlin. Die „Berl. Allg. Ztg.“ sagt über das Reformprojekt: Selten mag eine telegraphische Depesche allgemeiner mit solcher Ungeduld erwartet worden sein, als die welche von Frankfurt aus den Inhalt des österreichischen Projekts nach allen Weltgegenden verkündigen sollte, und selten mag der allgemein so hoch gespannten Erwartung eine so niedererschlagende Enttäuschung gefolgt sein. Wie wir auch die Reihen unser Gegner durchmustern, wir finden Niemanden darunter, dem wir es zutrauen möchten, daß er an die Durchführbarkeit dieses Projekts glaube, und wenn es selbst durchgeführt werden sollte, an demselben Genugthuung empfinden. Niemand kann eine Freude haben an diesem Vorschlage, ausgenommen die, welchen an der Aenderung des jetzigen Zustandes nichts liegt, und die nur ein Interesse dafür haben, daß der Ruhm Oesterreichs als eines wahrhaft deutsch gesinnten Staates steige. (Sch. B. 3.)

Wien. Die „General-Correspondenz“ vom 20. Aug. schreibt: „Die Mittheilung aus Brüssel von einem Projekte eines Familienrath unter dem Vorsitz des Königs Leopold wegen der mexikanischen Frage zu versammeln, dem auch Erzherzog Ferdinand Max mit Gemahlin beizuwohnen soll, trägt schon so deutlich den Stempel der Unwahrheit an sich, daß wir jede weitere Bemerkung darüber für überflüssig halten.“ (Schw. Bl. 3.)

Wien, den 21. Aug. Für so kolossal, als er sich jetzt herausstellt, hatte man denn doch den Nothstand in Ungarn nicht gehalten. Der Gesamtschaden, der durch die Missernte angerichtet worden, beziffert sich nach den amtlichen Schätzungen der Statthalterekommission, welche an Ort und Stelle die nöthigen Erhebungen gemacht, gegenüber einer mittelmäßigen Ernte (einschließlich übrigens des Verlustes an Vieh) der am empfindlichsten trifft, weil er am nachhaltigsten wirkt, auf die ungeheure Summe von 120 Millionen, und es ist wahrlich nicht abzusehen, wie der Staat, auch wenn die Pro-

Milthätigkeit ihm im ausgedehntesten Maße seine Mittheilung leicht, im Stande sein sollte, ein solches Unglück nur annähernd gut zu machen. Jetzt ist noch Sommer, was wird erst geschehen, wenn der Winter mit seinen Stürmen hinzutritt? (Schw. B.)

Paris, 22. Aug. Am Anfang der Woche brachen in mehreren Gegenden starke Gewitter aus, ohne daß man von bedeutendem Schaden auf den Feldern etwas hörte. Am 16. Aug., Nachmittags 4 Uhr ein sehr heftiges Gewitter über der Stadt Macon, daß der Sturm einstürzte und eine Menge Dächer total eingestürzt wurde. In Folge dieser Gewitter hat sich die Temperatur im Laufe der Woche auch hier sehr abgekühlt, jedoch heute wieder ziemlich schwül. (Schw. B.)

Von London wird geschrieben: Die englische Regierung verfolgt die Vorgänge in Frankfurt mit großem Interesse; sie faßt sie aber weder hier noch in Paris als den französischen Bestrebungen besonders günstig auf. Man geht hier von der Ueberzeugung aus, daß Oestreich, je mehr es sich von Deutschland unterstützt fühlt, um so weniger sich von der Verwirklichung einer französischen Allianz wird verleiten lassen. Man wird man den Aktionsplänen Frankreichs mit jedem Tage abgeneigter, und dies um so mehr, als man Complizen zwischen Nordamerika und Frankreich befürchtet. (Sch. B.)

Warschau. Das Warschauer National-Comite hat vorgeschlagen, alle männlichen Bewohner Warschau's vom 18. bis zum 25. Lebensjahr aufzeichnen lassen. Die Aufzeichnung bewirkt, daß Knaben von 14 bis 16 Jahren, die aus einem Hause weggegangen sind, das andere gingen. Man bringt diese Maßregel mit der Befürchtung eines baldigen Ausstandes in Verbindung. (Sch. B.)

New York, 12. Aug. Der Herald erwähnt das Gerücht von einem Vertragsabschluß Clay's mit Rußland, wodurch im Falle eines westmächlichen Kriegs gegen Rußland die Union der Westmächte den Krieg erklären würde. Demnach soll Lincoln beabsichtigen, von Frankreich den Verzicht auf die Wiederherstellung der Monarchie von Mexiko zu verlangen. Meade ist schon zweimal um seine Entlassung eingekommen, es heißt, General Grant werde zu seinem Nachfolger ernannt werden. Auf das Gerücht hin, daß die Secessionisten seien zum Rücktritt in die Union unter bestimmten Bedingungen bereit, hat in Washington ein Meeting der Republikaner stattgefunden. (S. B.)

Im Regensburger Tagblatt schreibt ein Arzt: „Es ist ein sehr werth, mit welchem Leichtsinne und welcher Gewissenlosigkeit pharmaceutische Abkochungen für „Biere“ verkauft werden. Es muß dabei jedem Denkenden zweierlei auffallen: die bisherige Stillschweigen der Presse, nur unterbrochen von den Besessenen, welche von diesen Häuten kaum beachtet werden, daß der Unfug nicht von diesem Jahre allein datirt; dann die Unachtsamkeit des Staats, in specie der Gesundheitspolizei, die ebenfalls seit Jahren. Wir zweifeln nicht an der Bereitwilligkeit des Staates, seiner Verpflichtung nachzukommen; er will, aber er kann nicht; die Ursache liegt in der Unzweckmäßigkeit der Verordnungen, in der Unzuverlässigkeit der Con-

trole. Mitbürger sollen ihre Mitbürger controliren, deren Interessen mittelst hundert und tausend Fäden ununterbrochen sich verweben, Leute, die Nachsicht und Duldung gegenseitig schuldig sind! Ich hörte unlängst auf dem Lande einen Bierbrauer und Ortsvorsteher einem Bäcker im Gastzimmer über den Tisch zurufen: „Morgen kommen wir zum Brodwagen, vergiß nicht!“ In keinem Sommer seit einer Reihe von Jahren ist eine größere Zahl und eine schlimmere Art von Magenübeln in acuten Erkrankungen vorgekommen, als in diesem Sommer, in welchen Fällen die Patienten das schlechte Bier mit aller Bestimmtheit und mit derselben Wahrscheinlichkeit für den diagnostizirenden Arzt als Ursache der Erkrankung angeben. Soll der Unfug noch weitere Jahre dauern, so wird die medicinische Statistik unter den Sterbefällen eine Bereicherung der Krankheiten des Magens, des Duodenums und des gesammten Darmkanals zu verzeichnen haben, insbesondere Entzündung und Verengerung des Magens, Magenkatarrh, Verhärtung des Magens, Magengeschwüre, Magenkrebs, einen eigenthümlichen Katarrh des Zwölffingerdarmes, dessen Specificität einer gewissen Fälschung des Bieres seine Existenz verdankt, und Diarrhöen aller und der schlimmsten Art, weil die Gelegenheitsursache tagtäglich wirkt, weil der Erkrankte tagtäglich gezwungen ist, dasselbe gesundheitschädliche Bier zu genießen. (Sch. B. 3. No 197.)

Anzeigen.

Winnenden

Für die durch Hagelschlag verunglückten Gemeinden des Oberamts Rünzelsau sind bei dem Unterzeichneten folgende weitere Beiträge eingegangen:

Von H. Strumpfw Weber H. 30 fr., von Fr. N. 18 fr. von H. N. 1 fl. 12 fr.

Die Gesamt-Summe, im Betrag von 7 fl. wurde heute dem Stadtpfarramt Niedernhall D. A. Rünzelsau zugesandt, so daß keine weiteren Beiträge mehr angenommen werden können.

Im Namen der Verunglückten dankt den milden Gebern nochmals herzlich.
Dr. Kießer.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist gutes reines Schweineschmalz zu haben das Pfund zu 22 fr; bei Abnahme mehrerer Pfunde zu 20 fr.
Krauß zur Sonne.

Winnenden.

Unterzeichneter hat eine ganz neue Mostpresse mit zwei eisernen Spindeln zu verkaufen.

Eben so hat derselbe einen neuen Pflug und ein neues Handwägle zu verkaufen.

Ulrich, Schmid.

W i n n e n d e n .

Unterzeichneter ist willens, folgende Güterstücke zu verkaufen: $\frac{1}{8}$ Morg. 29 Rth, beim Kirchhof,
 $\frac{2}{8}$ Morgen im Kreuzstein,
 $\frac{1}{8}$ " 2 Ruthen im krummen Weg und
 1 Seewiesenland.

Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.
 Heinrich Wendebaum.

W i n n e n d e n .

Güter-Verkauf.

Gottfried Fischer, Bäckermeister hier hat verkauft
 $\frac{1}{8}$ Morgen 17,6 Ruthen Baumgut im hintern Stöckach,
 $\frac{6}{8}$ " 36,8 " Weinberg mit etwas Baum-
 land im Stöckach,
 und kommen beide Stücke am nächsten Samstag den 29.
 August Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich.

W i n n e n d e n

Kas zu 6 und 8 kr. das Pfund ist zu haben
 bei C. F. Finck.

W i n n e n d e n .

Ein zweischläfriges Bett wird zu kaufen oder zu mietzen
 gesucht, von wem? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Eine Bühnenkammer zu einer Schlafstelle wird zu miet-
 hen gesucht von wem? sagt die Redaktion.

Das Schwalbennestchen.

Fortsetzung.

Und wer war die Urheberin dieses Verbrechens? — In welcher Brust schlug ein solches schwarzes Herz, das solche teuflische Pläne ausdenken und ausbrüten konnte? — Nur die Gräfin konnte dies, um durch den Tod des letzten Radomirski'schen Sprossen in den Besitz der ihm zustehenden Güter zu gelangen, und ihre Helfershelferin, welche ihren Plan ausgeführt und das Kind täglich mit nur w e n i g e r Nahrung unterhielt, war Niemand anders als die schwarze Därscha, welche gewiß auch den Schlüssel in der Thür hatte stecken lassen. Diese Entdeckung raubte der Wärterin fast jede ruhige Lieberlegung und Besonnenheit; rasch deckte sie ein Tuch über die Augen des Kindes, damit es das läche Tageslicht nicht blende, und eilte nun wie eine Wahnwizige durch die Gänge des Schlosses den Gemächern der Gräfin zu, daß Jedermann davon erwachte und bald das ganze Schloß lebend war. Die erste, welche ihr vor der Thür des gräßlichen Schlafzimmers entgegen kam, war die Amme, welche sogleich, als sie das Kind erblickte, das Ganze durchschaute, ihr schnell den Weg zur Gräfin vertrat und mit der Weisung, sie zu melden, durch die Thür schlüpfte und dieselbe hinter sich verschloß. Nach einiger Zeit wurde sie vorgelassen, und es war ihr, als hörte sie die Gräfin gräßliche Flüche und Verwünschungen austossen. Jetzt trat sie der Wärterin mit zorniger Geberde entgegen und sagte zu ihr mit nachdrücklicher Stimme: „Was muß ich hören? Welch ein

Verbrechen ist hier unter meinen Augen begangen und hat das Schloß besudelt? Wer ist die Urheberin? Doch wer könnte anders sein, als Diejenige, welche sich den Anschein gibt, sei sie die Entdeckerin dieses Verbrechens, während sie die Urheberin ist, um dadurch, wie durch einen Scheinlärm, allen Verdacht geschickt und schlaue von sich abzuwenden.“

„Die Wärtherin wählte zu vergehen, als sie die Beichte vernahm, doch mit der Stimme der Unschuld suchte sie die Gräfin darzuthun, auf welche Weise sie das Kind entdeckt. Sie ließ sie nicht recht zu Worte kommen und fuhr in ihren Anschuldigungen fort. Der Wärtherin schwindelte; ihrer Sinne mächtig, hielt sie der Gräfin das Kind unter die Augen, die sorgende Mutter Natur einen Stempel ausgeprägt, welches es laut als den ächten Sproß des Grafen Radomirski bekundete. Sie betheuerte vergebens, daß sie um weiter nichts wisse, als daß dieses Kind des Grafen Kind sei. Die böse Gräfin war roth vor Zorn, daß die Wärtherin — diese gemeine Person — ihr unrechtmäßig erzeugtes Kind als das legitime, Gott ruhende Kind ihres Auserwählten anschaue und sie Unglück stürzen wolle; wahrscheinlich hätte sie nach ihres Mannes Tode dieses Kind erzeugt und mit einer erkauften Creatur jetzt verborgen gehalten, bis ihr nun ein günstiger Zeitpunkt gekommen zu sein scheine, ihre falschen Absichten in volle Wirkung zu bringen. — Die Wärtherin, außer sich, drohte mit dem Gericht, aber die Gräfin meinte: sie solle nur Gott danken, wenn sie keine Anzeige mache, übrigens solle sie sich nur augenblicklich mit ihrem Kinde aus dem Schlosse packen. — Sie that es — aber um sich nach dem Gerichtshofe zu begibt. Die schlaue Gräfin war ihr schon zuvor gekommen; ihr erkaufter Sachwalter hatte die Anzeige zu der Gräfin Gunsten gemacht und die schwarze Därscha hatte sich dazu hergegeben, auszusagen, daß sie mit der Wärtherin das derselben zugehörige Kind so lange verborgen gehalten habe, bis jetzt, nach der Wärtherin Plan, ein für den Zweck derselben günstiger Zeitpunkt erschienen sei, — und als nun Bene mit dem Kinde im Gerichtssaal erschien, wurde sie festgenommen und schon am Nachmittage umfingen sie die dunklen Mauern einer Gefängniszelle. —

„Unsere Erzählung ist bald zu Ende,“ fuhr Frau Schwalbe fort. „Nach mehrwöchentlichem Anstehen im Gefängnis wurde die Wärtherin eines Tages ins Verhör geführt, hier wurde ihr verkündet, daß sie ihrer Haft entlassen und als eine Ausländerin mit ihrem Kinde nach ihrer Heimath verwiesen sei. Durch die Oeffnung des Sarges des kleinen Grabes und durch Unternehmung des darin vorgefundenen Gerippes, sowie durch die Aussage der Amme des Kindes habe sich ergeben, daß die Gräfin in ihrem vollen Rechte sei und sie als eine abgeseimte Betrügerin dastehet, doch wolle man auf Ansuchen der mildthätigen Gräfin Gnade vor Recht ergehen lassen und sie mit einer leichteren Strafe abfertigen, auch habe ihr dieselbe ein Gnadenbescheid als Geschenk vermacht, welches aber großmüthig von ihr ausgenommen wurde, indem sie sich lieber mit dem Kinde durchbringen als davon leben wolle, da ihr dieses Sündngeld doch nicht frommen könne.“ (Fortsetzung folgt.)